

Projektbericht

Workshop on Communication Studies in Interregional Perspectives: Developments and Challenges in Research and Teaching

29.06.-07.07.2013 in Berlin

Im Rahmen des DAAD-Programms

"Kooperation mit den Transformationsländern Ägypten und Tunesien"
Programmlinie 2 / Ausschreibung 2012

durchgeführt von

Freie Universität Berlin

Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
und Internationales Journalisten-Kolleg

vertreten durch

Prof. Dr. Carola Richter
Juniorprofessorin für Internationale Kommunikation

Prof. Dr. Margreth Lünenborg
Universitäts-Professorin für Journalistik

unter Beteiligung von TeilnehmerInnen folgender Universitäten:

Cairo University, Ägypten
Alexandria University, Ägypten
Aham Canadian University, Ägypten
Université La Menouba-Tunis, Tunesien
Birzeit University, Palästinensische Autonomiegebiete
Bayan College Muscat, Oman
San'a University, Jemen
Qatar University, Qatar

1. Übersicht

Der Workshop hat 22 VertreterInnen kommunikationswissenschaftlicher Institute aus den Transformationsländern Ägypten und Tunesien und weiterer arabischer Länder mit relevanten kommunikationswissenschaftlichen Instituten mit deutschen KollegInnen in Berlin zusammengebracht. Ziel war es, im inner-arabischen und deutsch-arabischen Dialog Entwicklungen in Forschung und Lehre der Kommunikationswissenschaft im interregionalen Vergleich zu identifizieren, zu diskutieren und Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung der Forschung und Lehre zu erarbeiten.



2. Ergebnisse

Der Workshop gliederte sich in mehrere Punkte: einerseits sollte vorrangig über Kommunikationswissenschaft auf einer Meta-Ebene diskutiert werden, andererseits sollten aber auch Informationen zu Medien und Politik in Deutschland gegeben werden, sowie im Kontext der universitären Strukturen über Doktorandenförderung, Good Governance und Gleichstellung debattiert werden.

Hauptsächlich sollte der intensive Austausch über den Status quo der Kommunikationswissenschaften in den beteiligten Ländern dazu beitragen, eine Selbstverständnisdebatte anzuregen. Kommunikationswissenschaft ist eine vergleichsweise junge Fachdisziplin mit starkem transdisziplinärem Charakter, was zu verschiedenen Schwerpunkten und regional und national unterschiedlichen Schulen geführt hat. Sie wird geprägt von unterschiedlichen historischen Kontexten, forschungspolitischen Prämissen und dem Einfluss bestimmter ideologischer Strömungen in den jeweiligen Ländern. Entsprechend wird einzelnen Forschungsfeldern unterschiedliche Bedeutung zugemessen.

Am Montag nahmen die TeilnehmerInnen deshalb zunächst in Vorträgen und Diskussionen eine genaue Standortbestimmungen des jeweiligen Status quo in Ägypten, Tunesien, den Golfstaaten und Jemen vor, was bereits zu der Erkenntnis führte, das nach wie vor große Abhängigkeiten im Hinblick auf Theoriebildung, Lehr-Curricula, Reputation usw. zur ehemaligen Kolonialmacht Frankreich bzw. zu den USA bestehen. Von einer „arabischen Kommunikationswissenschaft“ zu sprechen schien angesichts der



unterschiedlichen Zugänge und auch Begrifflichkeiten kaum möglich. Die TeilnehmerInnen setzten sich kritisch mit den Defiziten im innerregionalen Vergleich auseinander. Sie wurden dabei unterstützt von Prof. Dr. Kai Hafez (Universität Erfurt), der vorschlug, eine eigene arabische Agenda durch Modifizierung bestehender Theorien zu erarbeiten.



Am Dienstag wurde die Selbstverständnis-Debatte weiter angereichert durch Diskussionen mit Dr. Maria Löblich (LMU München) und Prof. Dr. Stefanie Averbek-Lietz (Universität Bremen), die einerseits den paradigmatischen Wandel der deutschen Kommunikationswissenschaft aufzeigten, andererseits die manifesten Unterschiede auch der französischen und spanisch-sprachigen Kommunikationswissenschaft dokumentierten. Die Debatte zeigte, dass außer über die US-amerikanische und neuerdings in Teilen auch die kulturwissenschaftlich-orientierte britische Kommunikationswissenschaft bisher kaum Wissen vorhanden ist. Die Vorträge stimulierten Ansätze zur Emanzipation einer eigenen arabischen Forschungslinie.

Am Samstag wurde die Selbstverständnis-Diskussion zum Abschluss des Workshops noch einmal aufgenommen und mit Prof. Dr. Barbara Thomaß (Ruhruniversität Bochum) und Saskia Sell (FU Berlin) über Normativität als leitendes Prinzip in



der Forschung reflektiert. Die einsetzende Debatte zeigte, dass der Gedanke, bestimmte Werte in Forschungsdesigns und der Bewertung von Forschungsergebnissen zum Maßstab zu machen, gerade in Zeiten der politischen und sozialen Transformation und dem Aufeinanderprallen von unterschiedlichen Wertmaßstäben für arabische KollegInnen sehr schwer zu sein scheint. Dabei wurde kontrovers

diskutiert, was Kommunikationswissenschaft als Analyse- und Ausbildungsdisziplin tatsächlich leisten soll.

Neben dieser Selbstverständnis-Diskussion, die alle Teilnehmenden und ReferentInnen insgesamt für sehr gewinnbringend und anregend erachteten, wurden am Dienstag zudem von den TeilnehmerInnen konkrete Methoden im Bereich des Lernens und Unterrichtens mit digitalen Medien vorgestellt. Die Kommunikationswissenschaft mit ihrem großen Gesellschafts- und Gegenwartsbezug unterliegt in der Wissensvermittlung einem besonderen Druck, da der Einsatz bestimmter Instrumente und Medien erwartet wird und eine Weiterbildung für DozentInnen auf diesem Gebiet auch unerlässlich ist. Die Darstellung der Projekte reichte von Journalisten-Ausbildung mit digitalen Medien über Media-Literacy-Projekte bis hin zur Durchführung einer Social-Media-Kampagne. Hier zeigten sich auch gravierende Unterschiede in der Durchführbarkeit solcher Methoden zwischen den konservativen Golfstaaten und den anderen Teilnehmerländern.





Der Mittwoch stand im Zeichen der Diskussion um eine adäquate Nachwuchsförderung in der Wissenschaft. Zunächst stellten die Geschäftsführerinnen der Berlin Graduate School of Muslim Cultures and Societies (BGSMCS) und der Dahlem Research School (DRS) ihre Konzepte der Nachwuchsförderung vor, die auf sehr großes Interesse stießen, da wenig über das deutsche System universitärer Karrierewege bekannt ist. Außerdem ergaben sich hier Überlegungen zu Kooperationsmöglichkeiten mit der Graduate School sowie für die Doktorandinnen auch Überlegungen für ein Fellowship in Deutschland. Im Anschluss wurde nach Impulsreferaten eines ägyptischen Professors und einer Doktorandin sehr emotional über Abhängigkeitsverhältnisse und Probleme bei der Qualifikation in hierarchisch strukturierten Universitäten diskutiert und damit Impulse für eine weitere Auseinandersetzung mit dem Hochschulumbau gesetzt.

Dieser Ansatz wurde am Donnerstag wieder aufgenommen, als in einem runden Tisch unter Beteiligung von ägyptischem und deutschem Mittelbau, einem Studierenden der FU, einem ägyptischen Dekan und dem Vizepräsidenten der FU Berlin, Prof. Dr. Klaus Beck, über Good-Governance-Strukturen in der Hochschuladministration gesprochen wurde. Im Anschluss wurde zudem über Möglichkeiten der Frauenförderung in Hochschulen gesprochen. Insgesamt zeigten sich bei diesen Diskussionen wie erwartet sehr kontroverse Positionen zwischen Professoren und dem Mittelbau bzw. zwischen Männern und Frauen, die aber wiederum Debatten angeschoben haben, sich weiter mit der Problematik auseinanderzusetzen. Anregungen für eine stärker organisierte Interessenvertretung des Mittelbaus in ägyptischen Universitäten wurden dankbar aufgenommen.



Am Donnerstag wurden außerdem vier verschiedene Arbeitsgruppen zu spezifischen thematischen Gesichtspunkten (Fernsehforschung, Journalismus Ausbildung, Online-Research, Gender und Medien) im Institut für Publizistik gebildet. Nicht zuletzt sollten sich aus diesem Workshop auch mittel- und langfristig Ansatzpunkte für Kooperationen auf inhaltlicher Ebene für gemeinsame Forschung und Lehrmodule zwischen der FU Berlin und den beteiligten arabischen Universitäten, aber auch zwischen den arabischen Universitäten untereinander ergeben. Eine Verstärkung der Zusammenarbeit durch individuelle Forschungsk Kooperationen zu konkreten Themenfeldern wurde in diesen Arbeitsgruppen sondiert.

Darüber hinaus war es den OrganisatorInnen und den TeilnehmerInnen ein Anliegen, die Expertise der arabischen GastwissenschaftlerInnen – gerade auch angesichts der heiklen Situation in Ägypten und Tunesien – einem breiteren universitären Publikum zugänglich zu machen. Drei öffentliche

Vorträge wurden im Rahmen eines Seminars bzw. in Kooperation mit dem Projekt „Gender Equality in the Egyptian Higher Education System“ der FU Berlin organisiert und trafen auf große Resonanz.

Der Freitag schließlich trug dem Wunsch vieler TeilnehmerInnen Rechnung, sich auch über das – häufig nicht wirklich bekannte – politische und Mediensystem sowie die praktische Journalismusausbildung in Deutschland zu informieren. Als Startpunkt war bereits am Sonntag nach der Ankunft eine Führung im Reichstag und eine politische Stadtführung genutzt worden, um notwendige Kenntnisse über das parlamentarische System und die Historie Deutschlands zu vermitteln.



Zu Gast im ARD-Hauptstadtstudio wurde insbesondere über die Organisation von öffentlich-rechtlichem Rundfunk diskutiert, während in der Axel-Springer-Akademie die Krise des Zeitungsmarktes und mögliche Kompensationsstrategien erörtert worden sind.

3. Follow-up

Die thematischen Diskussionen während des Workshops regten die TeilnehmerInnen an, sich



zukünftig stärker zu vernetzen und den Workshop als Startpunkt weiterer Zusammenarbeit und gemeinsamer Konferenzen zu verstehen. Zum Abschluss des Workshops wurde deshalb eine „Vereinigung arabischer und europäischer KommunikationswissenschaftlerInnen“ gegründet und unter den TeilnehmerInnen MultiplikatorInnen für die jeweiligen Teilnehmerländer bestimmt. Das Netzwerk soll sich zu einem relevanten Instrument des

Hochschuldialogs mit der arabischen Welt entwickeln und dazu dienen, strukturelle Entwicklungen in der Kommunikationswissenschaft und der Journalismusausbildung gemeinsam zu gestalten, aber auch konkrete internationale Forschung anstoßen.